

Im Klangsog großartiger Jazzmusiker

Konzert Maciej Obara und sein Quartett entfalten im Langenauer Pflegehofsaal eine unglaubliche Wucht. Jeder ist ein Meister.

Es ist wirklich nichts gegen das Stadthaus in Ulm als Veranstaltungsort zu sagen. Eine wunderbare Location und sozusagen die „Heimstatt“ des Vereins für moderne Musik. Für dieses eine Mal allerdings war das Stadthaus wegen Umbauarbeiten nicht verfügbar, so musste die Konzertreihe zu Ehren des vor 100 Jahren verstorbenen Charlie Parker in den Langenauer Pflegehof ausweichen. Dazu ist nur eines zu sagen: „Was für ein Glück!“ Wann hat man schon Gelegenheit, eine solche Band in einer so intimen und dichten Atmosphäre zu erleben?

Natürlich war der Pflegehof ausverkauft, denn schließlich haben Maciej Obara und sein Quartett den BMW Jazz Award 2019 gewonnen. Wobei man sich nicht ganz sicher sein konnte, ob eine von einem Automobil-Konzern spendierte Auszeichnung im Jazz wirklich etwas zu bedeuten hat. Nach dem gut halbstündigen Opener des Konzerts waren alle Zweifel und Vorbehalte wie weggeblasen. Was die vier Musiker auf der Bühne veranstalteten, war ohne Abstriche außergewöhnlich. Was für eine Dynamik, was für eine Wucht!

Auf der Basis von erstklassiger Technik erzeugten diese großen Könner eine unglaubliche Intensität. Einen nahezu hypnotischen Sog, dem man nicht enttrinnen konnte und schon gar nicht enttrinnen mochte. Auch wenn Maciej Obara eine deutlich positivere Ausstrahlung hat als die vom Schicksal gebeutelte Saxophon-Legende Charlie Parker, ist seine Musik auf eine gelasseneren Art nicht weniger berührend.

Als wäre der Bass eine Geliebte

Gleiches gilt für die Rhythmusgruppe Gard Nilssen an den Drums und Ole Morten Vagan am Kontrabass. Was Letzterer da mit seinem Instrument macht, geht weit über schlichtes Musizieren hinaus. Er behandelt seinen Bass wie ein lebendiges Wesen, wie eine Geliebte, der er seinen Willen aufzwingen muss. Jeder Ton ein Kampf auf Leben und Tod. Gut, dass sein rhythmisches Pendant Gard Nilssen ihn mit seinem überirdischen Timing immer wieder auf den Boden der musikalischen Tatsachen zurückführt.

Gut auch, dass Dominik Wania am Flügel sitzt und die Fäden dieses Quartetts in der Hand hält. Er ist ein sehr unauffälliger und dabei extrem aufmerksamer Musical Director, der mit wenigen dezenten Signalen die Orientierungspunkte in den wild-wütenden Improvisationen setzt. Wania ist natürlich ein klassisch ausgebildeter Pianist, aber er kennt mit Sicherheit auch Bud Powell. All das schimmert durch, wenn er seine mit gespenstischer Souveränität gespielten Soli abliefert. Was für eine Band, was für ein Abend, was für ein Glück für die Pflegehofsler!

Albert Hefe